

ES IST NOCH NICHT VORBEI – SOZIALE LANGZEITFOLGEN

Corona und die sozialen Folgen

Die Pandemie hat tiefe Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen. Die Auswirkungen treffen besonders Menschen, die bisher schon am Rande des Existenzminimums oder in prekären Lebenssituationen leben.

War es vor der Corona-Krise schon für viele Menschen schwer, finanziell über die Runden zu kommen, ist es seit der Pandemie für viele noch schwieriger geworden. Dies gilt erst recht, wenn es um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht. Geringfügige Beschäftigungen sind weggefallen, bisherige Einkünfte sind in Gefahr oder haben sich verringert. Die Hilfsangebote wie Tafeln, offene Treffs im Stadtteil, Tischgemeinschaften, Vesperkirchen, Beratungsstellen oder Übernachtungsheime waren geschlossen oder für lange Zeit nur eingeschränkt handlungsfähig.

Hinzu kommen die psychischen Folgen der Pandemie. Kontaktbeschränkungen und Veranstaltungsabsagen führten zu Vereinsamung oder anderen psychischen Belastungen. Familien wiederum waren davon besonders betroffen, da neben den Anforderungen des täglichen Lebens oft zusätzliche Herausforderungen, wie Kinderbetreuung, Lernhilfen bei Schulschließungen oder fehlende Freizeitgestaltung, zu bewältigen waren. Oft führten diese Lebenssituationen – in dann vielleicht noch beengten Wohnverhältnissen – zu Spannungen in der Familie.

Ämter und Behörden waren über Monate nur schwer oder nicht erreichbar, Antragsprüfungen verzögerten sich, Corona-Sonderhilfen kamen teilweise nicht an. Viele Menschen/Familien verfügen darum kaum noch über materielle Reserven oder haben diese in den zurückliegenden Monaten bereits aufgebraucht.

Die Herausforderungen liegen nun in der Bewältigung der nachwirkenden Folgen für soziale Teilhabe (Kinderfreizeitmaßnahmen, außerschulische Förderung etc.) oder die wirtschaftliche Situation (fehlende Zuverdienste, berufliche

Umorientierung, Arbeitslosigkeit, freiberufliche Tätigkeiten etc.). Dazu gehören auch Zahlungsrückstände bei Miete und Energie, die viele aus dem Kurzarbeitergeld bzw. durch fehlenden Nebenverdienst nicht mehr vollständig bedienen konnten.

Auch die psychischen Folgen von Corona zeigen sich immer deutlicher. Bei vielen älteren Menschen ist eine weit verbreitete Vereinsamung zu beobachten. Auch gesundheitliche Folgen treten nach und nach zu Tage: Fettleibigkeit und Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen, oder psychische Erkrankungen bei Erwachsenen. Hinzu kommen in allen Bevölkerungsgruppen immer mehr Menschen, die unter der Krankheit „Long-Covid“ leiden, die auch vor Menschen in prekären Lebenslagen nicht Halt macht. Sie verschlimmert die Lebenssituation zusätzlich und hinterlässt bei den Betroffenen ein Gefühl der Perspektivlosigkeit. Die Berater und Beraterinnen bezeichnen die lang nachwirkenden psychosozialen Spätfolgen darum auch als „[Social Long Covid](#)“.

Gleichzeitig hat Corona deutlich gemacht, wo es besondere Unterstützungsbedarfe gibt – etwa bei der Befähigung zur „digitalen Teilhabe“. Wir brauchen verschiedenste, niederschwellige Möglichkeiten um Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Umgang mit den Medien zu schulen. Auch wird es immer einzelne aktuelle Notlagen bei der Erlangung von staatlichen Hilfen geben, die eine Soforthilfe zur Überbrückung sinnvoll machen. Betroffene wissen oftmals nicht, wie und wo sie an Unterstützungsleistungen kommen und wenden sich deshalb an die Beratungsstellen der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA).

Die KASA ist erste Anlaufstelle im Netzwerk diakonischer Dienste und Einrichtungen und bietet schnell und unbürokratisch Beratung, Information, Vermittlung und Unterstützung an, um Menschen zu helfen, ihren Alltag zu bewältigen und ermöglicht notfalls finanzielle Soforthilfen bei der Bewältigung der Corona-Folgen.